

# Rund um den Apfel

Autor(en): **Knapp, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **33 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103050>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Rund um den Apfel



Schon seit einigen Tagen beobachtete ich im Geschäft einen meiner Arbeitskameraden, wie er jeden Nachmittag um halb zwei Uhr an seinem Arbeitsplatz eine Schublade öffnet, einen Apfel heraus nimmt, in den er herzhaft beißt. Gehe ich um halb drei Uhr an ihm vorbei, so ißt er wieder einen Apfel, dasselbe wiederholt sich eine Stunde später, und um fünf Uhr ist er mit derselben Arbeit wieder beschäftigt, kurz vor Feierabend.

Gestern nun hat mich die Neugier gestochen, ich fragte ihn, ob er momentan eine Apfelkur mache oder ob er auf Rohkost umgestellt habe? «Sabotage», sagte er.

Diese Antwort war mir unverständlich. «Was für Sabotage», fragte ich, «wieso – weshalb, seit wann ist das Sabotage?»

Sinnend betrachtete er den angebissenen Apfel, den er wieder in der Hand hält, dann sagt er: «Ja weißt du, ich muß sehen, daß unsere Äpfel so rasch wie möglich verwertet werden. Du weißt ja, daß auch ich nicht auf Rosen gebettet bin, daß ich vier Kinder habe und sehr sparen muß. Aus diesem Grunde haben uns nun Verwandte und Bekannte bis jetzt mit so vielen Äpfeln beglückt, daß meine Frau nun ein Programm aufgestellt hat, ein Programm, das uns sparen helfen soll. Es soll jetzt vorerst statt Fleisch, statt Braten oder Wurst so viel wie möglich Äpfel geben. An Stelle des Bratens sagt sie, gebe es jetzt Apfelküchli, statt Wurst, die es oft am Abend für mich gegeben hat, will sie nun Apfelrösti machen, und das Gehackte an den Hörnli könne man gut mit Apfelmus ersetzen. Was sie mir weiter noch gesagt hat, habe ich nicht alles behalten können, aber paß auf: außer Apfelmus, Apfelstrudel, Apfelrösti könne man auch gedämpfte Äpfel, gefüllte Äpfel, Apfelauflauf, Quarkauflauf mit Äpfeln, Apfelomeletten, Apfelpastete, Apfelpudding, Apfelknödel, Apfelbrotsuppe machen –» (ich habe ihn hier unterbrochen und ihn an die verschiedenen Apfelwähen und Apfeltorten erinnert). «Du hast recht, ich will nicht weiter aufzählen, was mir meine Frau gesagt hat, denn sonst wird dir ebenso schwindlig, wie

es mir wurde» sagte er – «und deshalb esse ich jetzt eben so viel Äpfel wie möglich, damit diese bald so schwinden, daß meine Frau doch bremsen muß, und deshalb treibe ich jetzt ein bißchen Sabotage auf meine Art.»

Daß Obst und Äpfel ganz besonders gesund seien, das wisse er, daß man den diesjährigen Obstsegen wirklich ausnützen müsse, verstehe und befürworte er auch, daß man mit Äpfeln, wie seine Frau meine, sparen könne, begreife er ebenfalls, aber eben ein wenig Angst vor diesem Segen habe er doch.

Ich habe mir nachträglich ein wenig Gedanken gemacht, ob diese gute Frau wirklich den rechten Weg gehe mit dem Sparen oder ob er nicht doch ein wenig übertrieben habe. Sehr zu wünschen wäre es ja, wenn jetzt alles, auch die Ärmsten, von diesem außergewöhnlichen Obstsegen profitieren könnten, wenn diesmal die Preise dem Überfluß angepaßt werden. Wie wäre es mit der Devise: Das ganze Volk ißt Äpfel, auch das ärmste Bergbauernkind!

Ich bin überzeugt, daß wir bald in jeder Zeitung, jeder Zeitschrift, jedem Heftli mit Aufrufen und mit Rezepten jeder Art – englischen, französischen, italienischen und möglicherweise auch schweizerischen – überschüttet werden, wie man dem Obstsegen beikommen könne. Was mich speziell interessiert hat, ist die Behauptung, daß der Apfel besonders gesund sei – ich habe nachgeforscht und fand es wirklich geschrieben:

Äpfel sind eines der besten Gesundheitsmittel, sie enthalten zum Beispiel mehr Phosphor in leicht verdaulicher Verbindung als jede andere pflanzliche Speise, Phosphor wirkt sehr vorteilhaft auf das Gehirn. Dann regen Äpfel die Leber an, desinfizieren gleichzeitig die Mundhöhle und binden überschüssige Säuren des Magens. Die Tätigkeit der Nieren und Gedärme wird gefördert und Verdauungsbeschwerden behoben und verhindert, ebenso Halskrankheiten und Fettleibigkeit. Allerdings muß erwähnt werden, daß es Menschen mit schwachem Magen gibt, die keine frischen Äpfel essen sollen oder dürfen, diese jedoch wissen in der Regel um ihre Empfindlichkeit. Aber auch Gesunde sollen nie einen kalten Apfel, wie er zum Beispiel im Winter aus dem Keller kommt, essen, denn es besteht die Gefahr eines Magenkatarrhs.

Daß rohe geraffelte Äpfel ein gutes, ein ausgezeichnetes Mittel gegen Durchfall (besonders bei Kindern) sind, jedoch ohne Zugabe von Zucker, das weiß ja jede Mutter.

Der Apfel ist aber nicht nur gesund, sondern sogar heilkräftig, und das Heilkräftigste ist die Schale, diese sollte man nie wegwerfen, sondern dörren, denn sie enthält phosphorsaures Eisen, das die Nerven stärkt und das Blut reinigt. Dieser Apfelschalentee ist geschmacklich sehr angenehm und zudem jedem anderen Tee gesundheitlich überlegen, besonders wenn man etwas Zitronensaft und statt weißen Zucker Bienenhonig zusetzt.

Ich möchte hier nicht alle Vorteile dieses Apfelschalentees aufführen, aber jeder Arzt, jeder Apotheker oder Drogist kennt den großen gesundheitlichen Wert und sagt gerne, wie er sich am vorteilhaftesten zubereiten läßt; er ist nicht nur sehr durststillend, erfrischend und bei Fieber zu empfehlen: Daß er die Nerven stärkt, das Gedächtnis ebenfalls, bei Neurasthenie, Herzschwäche, Nieren- und Blasenleiden, Stein- und Gichtleiden mit Erfolg angewendet wird, sei nicht unerwähnt.

Ein schöner, rotbackiger Apfel ist eine Augenweide, dem Gaumen ein Genuß und dem Körper zum Segen.

W. Knapp, Zürich 11